

3 Drei Fragen an ...

... Reinhart Richter, Berater für Kulturarbeit aus Osnabrück und Moderator des Gütersloher Kulturentwicklungsplans (KEP).

„Die Glocke“: Herr Richter, Sie sprechen von einer Bewertung der in den Workshops erarbeiteten zukünftigen Kulturschwerpunkte für Gütersloh, aus der sich dann die Empfehlungen für das weitere Vorgehen der Politik ergeben soll. Wird diese Bewertung von jenen vorgenommen, die bis dato als Kulturverantwortliche immer mal wieder ins Kreuzfeuer der Kritik bei den örtlichen Kulturschaffenden gerieten?

Richter: Nein, bei einem offenen Prozess wie dem Kulturentwicklungsplan erfolgt die Bewertung aus der jeweiligen Workshop-Gruppe heraus.

„Die Glocke“: Das heißt, wer eine starke Lobby in einem Workshop etablieren kann, der setzt seine Ideen auch durch?

Richter: Nein, die Menge der jeweiligen Teilnehmer ist nicht entscheidend. Die Erfahrung lehrt, dass sich rund 40 Prozent der Teilnehmer vorher gar nicht kennen. Der gemeinsame Planungsprozess, der Gedankenaustausch, bremst dann den Einfluss möglicher Lobbyisten.

„Die Glocke“: Haben Sie im Lauf der von Ihnen bereits begleiteten KEP-Projekte schon einmal erlebt, dass es durch die Auswertung zu erdrutschartigen Veränderungen in einer kommunalen Kulturszene gekommen ist?

Richter: Nein, denn man verständigt sich meist immer wieder über das, was schon vorhanden ist. Nur die Prioritäten verschieben sich. Die großen Budgets fließen nun einmal in die etablierten Einrichtungen. Allerdings profitiert oft die sogenannte junge Kultur, denn die meisten Entwicklungspläne offenbaren, dass es der Kultur für junge Leute bis 25 Jahren an Möglichkeitsräumen – architektonischen wie ideellen und auch finanziellen – fehlt. Da ändert sich dann häufig etwas. Letztlich gilt: Vorgeschlagen werden kann vieles, entscheiden muss die Politik.

Projekt ist kein „Wünsch-dir-was“


Gütersloh (dop). Von den Vorbereitungen in Gütersloh ist Reinhart Richter begeistert. „Vorbildlich“ nennt er die stringente Organisation und die bereits freigeschaltete Homepage. „Ein Vorzeigemodell für alle Kommunen, die sich mit dem Thema Kulturentwicklungsplan beschäftigen wollen – und wohl auch müssen. Denn sowohl der gesellschaftliche Wandel als auch die Haushaltskonsolidierungen verlangen von der Kulturpolitik neue Wege.“

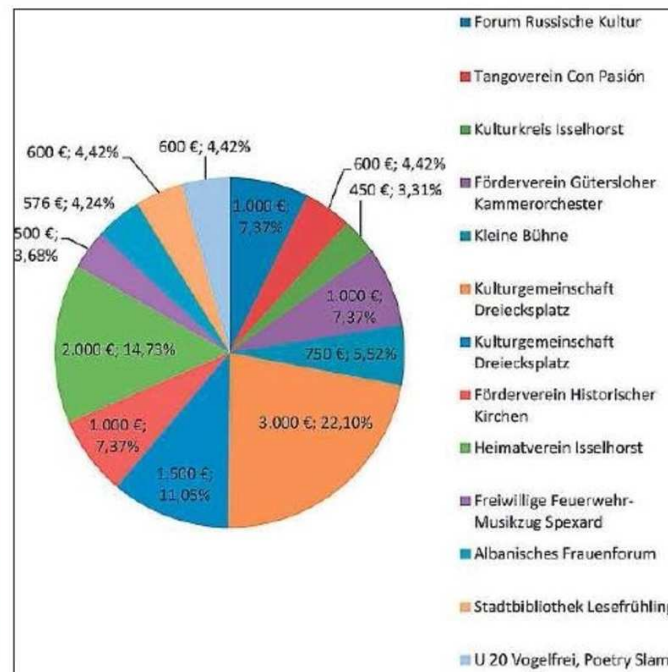
Zur Erinnerung: Bereits vor zehn Jahren hat es in Gütersloh ein Kulturforum gegeben, in dem diverse inhaltliche Ziele festgelegt worden sind. Das oberste war damals der Theaterneubau. „Den haben wir, aber anderes blieb dafür liegen,“ brachte es gestern Bürgermeisterin Maria Unger auf den Punkt. „Zudem haben sich die finanziellen sowie demographischen Rahmenbedingungen und auch die Bedürfnisse der Bürger geändert“, erklärte sie nicht zuletzt mit Blick auf den Gütersloher Künstlerkreis, der sich zum Beispiel ein zeitgemäßes Ausstellungsforum wünscht – jenseits der Präsentationsmöglichkeiten im Foyer der Stadthalle und beim Kreiskunstverein im Veerhoffhaus. Und auch das neue Landes-Kulturförderungsgesetz, das auf eine stärkere Vernetzung der Kommunen und Projekte Wert legt, gelte es zu berücksichtigen. Indes: Ein Kulturentwicklungsplan sei kein „Wünsch-dir-was“, betonten Kimpel und Rich-

ter unisono. Letztlich könne immer nur realisiert werden, was sich auch finanziell stemmen ließe. Wobei Richter aus früheren Projekten dieser Art die Erkenntnis gewonnen hat, dass aus solch einem Entwicklungsplan auch immer mal wieder neue Finanzierungsmodelle oder Sponsoring-Ideen entstehen – „auch über das hinaus, was Gütersloh ohnehin schon vorzuweisen hat.“

Für Hans-Peter Rosenthal ist wichtig, dass in den nächsten Monaten intensiv in Gütersloh über Kultur und Kulturpolitik diskutiert werde. Er wünscht sich nicht nur, dass die Politik dabei ein offenes Ohr für die tatsächlichen Wünsche der Bürger hat, sondern auch, dass die Gütersloher die Kultur als wichtigen „Kitt in der heutigen Gesellschaft“ begreifen.

Dass Kultur längst ein harter Standortfaktor für jede Stadtimagestrategie geworden ist, ließ sich Dezernent Kimpel von Reinhart Richter bestätigen. Eine Stadt im ländlichen Raum, die sich gute Arbeitskräfte sichern wolle, müsse eine ansprechende und qualitative Lebens-, Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Infrastruktur vorweisen, anders könne sie sich nicht gegen die Metropolen behaupten. Und außerdem mache es Spaß, sich am runden Tisch für die eigene Stadt zu engagieren. Anmeldungen für die Workshops sind ab sofort möglich.

 www.kep-guetersloh.de



Nicht nur die Mittel der Jugendförderung werden auf der Internetseite des Gütersloher Kulturentwicklungsplans sichtbar gemacht.



Welche Art von Kultur wollen die Gütersloher?



Aufruf zur Beteiligung am Kulturentwicklungsplan.